Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 47 (1951)

Artikel: Königsweihe und Männerbund bei den Achämeniden

Autor: Alföldi, Andreas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-114616

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Königsweihe und Männerbund bei den Achämeniden

Von Andreas Alföldi, Bern

Im indo-iranischen Kreise hat man den König stets als eine Erneuerung des mythischen Dynastiegründers aufgefasst: mythische Prototypen der Königsherrschaft und historische Persönlichkeiten, die man durch einen eigenen Mythos zu solchen umgestaltet hatte, sind dafür die Vorbilder gewesen[1]. Auch Kyros, der durch seine Taten den Persern die Vorherrschaft im alten Orient gewonnen hatte, hat nach seinem Tode die Stellung des mythischen Urkönigs — des Helden eines sehr verbreiteten Königsmythos — erhalten, und seine Nachfolger waren verpflichtet, die glanzvolle Zeit des Kyros im Hinblick auf sein Beispiel nicht nur durch ihre Regierung erneuern zu wollen, sondern dieses auch bildhaft durch ein dramatisiertes Ritual am Tage ihrer Thronbesteigung sowie am Neujahrstage zu bewerkstelligen.

Wenn wir uns dieses klar machen, werden wir nicht allzu sehr überrascht sein, dass die Nachfolger des Kyros nicht einfach auf dem Throne des Kyros sitzend[2] in Glanz und Majestät ihre Regierung beginnen, sondern sich so gebärden mussten, wie Kyros vor seiner volksbefreienden Grosstat und vor seiner Thronbesteigung erschienen war. Es handelt sich auch hier um die Neubelebung mythischer Ereignisse, durch die man das Märchenglück der alten goldenen Zeit heraufbeschwören will. Wir wissen nämlich, was Kyros — dem Mythos nach — vor seinem Thronantritt gewesen ist: als ausgesetztes Kind war er dem Tode dadurch entronnen, dass eine gottgesandte Hündin ihn ernährt hatte; später wurde er der Anführer der Hirtenjugend in den Bergen, und von seinem königlichen Schicksal getragen erlangte er nach manchen Mühsalen und Kämpfen die Herrschaft der Welt[3].

---

[1] Dazu vorläufig mein Aufsatz «Der iranische Weltriese auf archäologischen Denkmälern»: Jahrb. d. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 1949/50, 17 ff. Ausführlich sollen alle mit den hier berührten Tatsachen zusammenhängenden Fragen in meinem Buche «Hippalektryon» besprochen werden.

[2] Vgl. Plutarch, De Alexandri Magni fortuna aut virtute 2, 6, 338 F.

[3] Die bei Herodot 1, 107 ff. und sonst erzählte Geschichte ist wohlbekannt; ich werde darauf in dem erwähnten Buche zurückkommen, und zwar im Zusammenhang mit der Hundsrachenmütze der Perser, an die bei den Griechen noch der Name des Helmes (κυνέη) erinnert.

Wie der Hirtenknabe Kyros musste sich also der neue Achämenidenkönig in Pasargadae verhalten, wo die Magier das Ritual der Königsweihe an ihm vollzogen, im heiligen Bezirke der persischen 'Athena', die wohl niemand anders als die altpersische Feuerherdgöttin Anahita gewesen sein kann. Da musste — wie Plutarch im Leben der Artaxerxes berichtet — der neue Herrscher seine eigenen Kleider ablegen und sie mit denjenigen vertauschen, die von Kyros getragen worden waren, bevor er zur Herrschaft gelangt war; ferner musste er einen Feigenbrei verzehren, Terebinthenfrüchte essen und einen Becher Sauermilch austrinken[4]. Dass diesen uns recht seltsam anmutenden symbolischen Handlungen in Wahrheit die offizielle Version des Kyros-Mythos zugrunde lag, können wir beweisen.

Wir besitzen nämlich die Schilderung der Jugendgeschichte des Kyros in einem ziemlich ausführlichen Auszuge der Persika des Ktesias bei Nikolaos von Damaskus[5], und entgegen der Auffassung eines so hervorragenden Kenners der griechischen Historiker, wie es Felix Jacoby ist[6], zeigt sich, dass sie wertvolles, auf echt persischer Überlieferung beruhendes Gut bewahrt, — so wie schon die ältere Forschung es angenommen hatte. Wenn auch bei Nikolaos — anders als in einem Fragment des Deinon, wo Kyros von medischen Sängern als ein mächtiger Eber verherrlicht wird[7] — von dem echt persischen Geschmack der Erzählung des Ktesias nichts mehr zu spüren ist, hat er doch das Wesentliche für uns gerettet.

Kyros ist in dieser Überlieferung — die mit dem oben erwähnten Bericht des Plutarch über die Königsweihe zusammengeht — ein junger Bursche *(μειρακίσκος)* aus dem persischen Stamm der Marder, dessen Vater sich wegen seiner Armut durch

---

[4] Plutarch, Artaxerx. 3, 1/2, Bd. 3, 1, 366 f. Ziegl.: *ὀλίγῳ δ' ὕστερον ἢ τελευτῆσαι Δαρεῖον, ἐξήλασεν εἰς Πασαργάδας ὁ βασιλεύς, ὅπως τελεσθείη τὴν βασιλικὴν τελετὴν ὑπὸ τῶν ἐν Πέρσαις ἱερέων. ἔστι δὲ θεᾶς πολεμικῆς ἱερόν, ἣν Ἀθηνᾶν ⟨ἄν⟩ τις εἰκάσειεν. εἰς τοῦτο δεῖ τὸν τελούμενον παρελθόντα τὴν μὲν ἰδίαν ἀποθέσθαι στολήν, ἀναλαβεῖν δ' ἣν Κῦρος ὁ παλαιὸς ἐφόρει πρὶν ἢ βασιλεὺς γενέσθαι, καὶ σύκων παλάθης ἐμφαγόντα τερμίνθου κατατραγεῖν, καὶ ποτήριον ἐκπιεῖν ὀξυγάλακτος. εἰ δὲ πρὸς τούτοις ἕτερ' ἄττα δρῶσιν, ἄδηλόν ἐστι τοῖς ἄλλοις.*

[5] Excerpta de insidiis p. 23, v. 23 sqq. ed. C. De Boor = Die Fragmente der griechischen Historiker hgb. von Felix Jacoby Nr. 90 Fr. 66, dazu Kommentar S. 233 f. 251. Vgl. R. Laqueur, Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft 17, 389 s. v. Nikolaos von Damaskos.

[6] F. Jacoby, Realencyclopädie 11, 2055 f. s. v. Ktesias, wo auch die frühere Literatur angeführt ist.

[7] Bei Athenaios 14, 633 c.

Räuberei erhält, während seine Mutter eine Ziegenhirtin gewesen ist[8]. Als er dann später, schon zum Helden gereift, zu seiner ruhmreichen Befreiungstat schreitet und ihn sein Gegner, der Mederkönig Astyages, als «Bettlergesindel» beschimpft, rühmt sich Kyros der Hilfe der Götter, die an der Seite der Ziegenhirten stehen[9]. Astyages andererseits, als er den Heldenmut der Perser sieht, stöhnt: «Wie tapfer sind diese Terebinthenfresser!» *(οἴ μοι τοὺς τερμινθοφάγους Πέρσας, οἷα ἀριστεύουσι)*[10]. Daraus ergibt sich einwandfrei, warum der neue Grosskönig, der die Jugendgeschichte des Kyros dramatisch-rituell wiederholte, als neuer Kyros gerade Terebinthen essen musste.

Zweifellos wiederholte aber der neue Herrscher bei der Königsweihe auch die heilige Feuerreibungszeremonie, die im Ktesias-Exzerpt des Nikolaos nur in einem unorganischen Einschub erwähnt wird, aber dennoch in dieser mythisierten Jugendgeschichte des Reichsgründers sicherlich ihren richtigen Platz hat, als Vorbild für das Ritual der Weihezeremonie der Nachfolger. Es heisst da von Kyros, dass er während der Kämpfe mit den Medern — die sich um den heiligen Berg von Pasargadae abgespielt hatten, wo sich später das Grab des Kyros befand und wo seine Nachfolger die Investitur zu erhalten pflegten —, ermüdet wie er war, zufällig zum väterlichen Haus gelangte, wo er einst als Kind Ziegen geweidet hatte[11]. Hier opferte er mit Weizenmehl und erzeugte durch Reibhölzer aus Zypressen- und Lorbeerholz ein heiliges Feuer *(ἔθυσεν ἄλευρα πυρῶν καὶ κυπαρίττου ὕλην δάφνην τε ὑποθεὶς καὶ πῦρ ἐκτρίψας)*. Sofort donnerte und blitzte es zur Rechten, und als er die Gottheit anbetete, kündigte ihm der Flug der Vögel mit glücklichem Vorzeichen an, dass er Pasargadae erobern werde. Daraufhin veranstaltete Kyros mit seinen Genossen ein Gelage, so wie es auch bei jeder Königsweihe nach der Verrichtung der Riten eine Schmauserei gab.

Man darf vermuten, dass diese urtümlichen mythischen Züge nicht etwa aus dem Leben des Kyros genommen und auch nicht erst für seine mythisierte Lebensgeschichte erfunden worden sind, sondern dass schon längst vorher ein entsprechendes Ritual, das

[8] Exc. de ins. p. 23, v. 31 sqq. = F gr Hist Bd. 2 S. 361, 31 ff.
[9] Ibid. p. 30, v. 30 sqq. = F gr Hist a. O. 368, 2 ff.
[10] Ibid. p. 31, v. 13 sq. = F gr Hist a. O. 368, 16 ff.
[11] Ibid. p. 32, v. 21 sqq. = F gr Hist a. O. 369, 23 ff. — Die Schlacht bei Pasargadae und die entscheidende Rolle der tapferen persischen Frauen darin ist historisch und wurde bis zum Ende des Achämenidenreiches gefeiert; s. Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. 4, 1[3] (1939) 28 Anm. 2.

die Geschichte eines Urkönigs der Iranier darstellte, bei Herrscherweihen sich als zauberwirkendes Drama abgespielt hatte. Die Urtümlichkeit dieser Riten ist bei einem Volke wie dem der Perser, das aus den einfachsten Verhältnissen eines Viehzüchter- und Ackerbauerdaseins plötzlich zur Führung der altorientalischen Kulturwelt gelangt war, wohl verständlich. Sie ergibt sich schon daraus — um von dem bei solchen Gelegenheiten auch in Indien vorkommenden rituellen Feuerreiben gar nicht zu sprechen —, dass diese Lebensweise und die Art der rituellen Speisen von der Steppe herkommt, wo die Iranier noch vor einigen Jahrhunderten mit ihrem Vieh herumgezogen waren.

Wir wissen nämlich zufällig, dass ein skythisches (also mit den Iraniern engstens verwandtes) Volk von der getrockneten Substanz der Früchte eines feigenähnlichen Baumes einen ebensolchen Brei, wie er bei der persischen Königsweihe erwähnt wird, zu bereiten pflegte und daraus lebte[12]; anderseits berichtet Strabon Entsprechendes von der kriegerisch-hart erzogenen persischen Jugend, die in Abteilungen von je fünfzig Jünglingen unter der Führung vornehmer Altersgenossen grosse Strecken zu durchlaufen hatte und sich im Ertragen von Hitze, Kälte und Regen übte, ferner das Vieh besorgte und nachts im Freien kampierte. Sie müssen sich, heisst es bei Strabon, auch an den Genuss von wilden Früchten gewöhnen: *καὶ ἀγραυλεῖν καὶ καρποῖς ἀγρίοις χρῆσθαι, τερμίνθῳ δρυοβαλάνοις ἀχράδι*[13]. Dort also wird neben den Eicheln und Holzbirnen ausdrücklich auch die Terebinthe erwähnt.

Sehr gut wird diese Jugendorganisation sodann durch eine unmittelbar auf die zitierten Sätze folgende Bemerkung gekennzeichnet. Man hat diese Bemerkung bis jetzt als Randglosse aus dem Text herausgeschieden. Aber ich vermutete, dass dieses zu unrecht geschehen sei, und bat Herrn F. Lasserre, der eben mit der Vorbereitung einer neuen Strabon-Ausgabe beschäftigt ist, meine Annahme zu überprüfen. Er liess mir in liebenswürdigerweise aus Rom die folgende Mitteilung zukommen: «Wie erhofft, ist aus dem Palimpsest des Strabon etwas Wichtiges, ja Endgültiges für die fragliche Stelle (15, 3, 18) zu gewinnen. Der strittige Satz ist zwar unlesbar, aber es lässt sich davon das Ende gerade noch entziffern mit *MI[KON] ΛΕΓΕΤΑΙ*. Ausserdem ist von *διαβάσεις*

[12] Herod. 4, 23. Über den persischen Brei (*παλάθη*) s. oben S. 12 mit Anm. 4.

[13] Strab. 15, 3, 18, 733/4 C.

bis zu den angegebenen Endbuchstaben Raum für 190—196 Buchstaben, und diese Zahl entspricht genau derjenigen des überlieferten Textes. Also ist ihre Vermutung gegen Meinekes Annahme bestätigt. Die Quelle des Palimpsests ist von der unserer Handschriften völlig verschieden, und nirgends finde ich die Spur früherer Glossen. Demnach ist der Satz unmöglich im Palimpsest interpoliert. Für meine Lesung bürgt auch die frühere Entzifferung von Padre G. Cozza-Luzi (Della geografia di Strabone. Frammenti scoperte in membrane palinseste della Biblioteca Vaticana: Studi e documenti di storia e diritto 18, 1897).»

Strabon schreibt nämlich hier von der persischen Jugend: «Diese aber heissen κάρδακες[14], weil sie vom Stehlen leben; denn κάρδα bedeutet Tapferkeit und Heldenmut». Das ist also ein echter Männerbund mit seinem Leben in der Wildnis und mit seiner besonderen Disziplin, und jene Jugendgeschichte des Kyros ist nichts anderes als die Mythisierung dieses Lebensideals, das der jeweilige König bei seiner Weihe neu vergegenwärtigen musste. Wie dieses Räuber- und Hirtenleben der persischen Kardakes mit den *latrones Romuli* am einstigen Königsfest der Luperkalien und mit der spartanischen Jugenderziehung zusammenhängt, möchte ich bald anderswo darlegen, und dann sollen auch die uralten Mythen und Riten des mesopotamischen Königtums vom ausgesetzten Kinde, das in der Wildnis wunderbar gerettet und erzogen, von der Gottheit zum Urvater und König erkoren ist, besprochen werden. Assyrische Könige, deren königliche Herkunft sehr wohl bekannt gewesen ist, haben sich selbst noch auf ihren Inschriften als solche von einem unbekannten Vater stammende und in den Bergen erzogene gotterwählte Helden gebärdet, was sicher nicht ohne Einfluss auf das persische Königtum bleiben konnte.

Anderseits ist es nach den neuen Forschungen, welche die von L. Weiser und O. Höfler bei den Germanen so trefflich aufgezeigten Männerbünde auch im Iran herauszustellen vermochten, keine grosse Überraschung, dass neue Spuren dieser Männergesellschaften auch in der altpersischen Königsweihe sichtbar werden. Der Nachweis von G. Dumézil, dass der Ahnherr einer indoarischen Dynastie an der Jahreswende durch Feuerreibungsriten in die geheimnisvoll-göttliche Gemeinschaft des pferdeköpfigen

---

[14] Alle übrigen Erwähnungen der Kardakes sind zusammengestellt bei H. Stephanus, Thesaurus linguae Graecae ed. C. B. Haase - C. et L. Dindorf vol. 4 (1841) 960.

Gandharva-Bundes aufgenommen und dessen erster irdischer Vertreter geworden ist[15], geht unser Problem ganz nahe an.

So befinden wir uns hier in der Sphäre, die A. M. Hocart in seinem «Kingship» (Oxford 1927) umrissen hat. Er konnte zeigen, dass die Einweihungsriten der Könige in urtümlichen Kulturbereichen tatsächlich oft auf solchen Initiationsriten von Jünglingsbünden beruhten: ein Neubeginn wird als Wiedergeburt magisch wiederholt und mythisch erlebt.

Dem sechzigjährigen Karl Meuli, dem hervorragenden Gelehrten und dem hochgeschätzten Freund, bringen wir diese Zeilen dar, indem wir hoffen, sie möchten ihm auch bei seinen eigenen Arbeiten nützlich sein[16].

---

[15] G. Dumézil, Mitra-Varuna[5], Paris 1948, 105 f., und ders., Le problème des Centaures, Paris 1929, passim; vgl. auch S. Wikander, Der arische Männerbund, Lund 1938, und die Bemerkungen H. S. Nybergs über den iranischen König als *magupati*: Die Religionen des alten Iran (1938) 176; dazu G. Widengren, Der Hochgottglaube im alten Iran (1938) 260 ff.

[16] Wir denken dabei insbesondere an Meulis hervorragenden Aufsatz «Scythica» im Hermes 70 (1935) 121 ff.